

galtigen Feindes der Wirklichkeit entsprächen. Die in den dortigen Gegenden stattfindenden Kämpfe gelieterten durchs nicht, von irgendwelchen Erfolgen, selbst Teilerfolgen, zu sprechen, die von Oesterreichern, Ungarn und Deutschen errungen seien.

Der Wiederbeginn der Operationen im Osten.

Von Generalleutnant A. D. Meßler.

Oka. Von fast allen Kriegsgeschichtschreibern des Weltkrieges wurden am Ende der 39. und am Anfang der 40. Kriegsmoede Siege gemeldet, auch der Beginn großer, noch nicht zu übersehender Operationen. Über solchen die Sorgen in allen Gauen Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und des treu mit uns haltenden Türkenreiches. Wahrscheinlich die braven, für ihr Vaterland kämpfenden und blutenden, gegen Selbst, Gemeinheit und Lüge sich aufbäumenden Nationen verdienen die heutigen Tage der Freude. Waren wir auch immer siegesfähig, so kann doch nicht geleugnet werden, daß in den letzten Wochen der Kämpfe nach sich ein letzter eier Verlust der Kriegsergebnisse an gar vielen Stellen laut ward. Nicht entpang dieer Wunsch nach dem Gefühl, daß unsere Heeresleitung bisher vorgehen müsse — denn das Vertrauen zu ihr ist fast gewarnt —, wohl aber dem sehr begründeten Gefühl, daß beim Kampf um Geln oder Wladimir Monate, Wochen, ja Tage zu verlieren, Verzug nicht eingetretener Bedeutung für das ganze Land wie für jeden einzelnen sind.

Ein scharfer Ruf nach vorwärts ist jetzt gemacht, vor allem in der Richtung nach Oken. Siegesfeier erwarten wir weitere, unsere Feinde ringsum müde machende Schläge. Bringt doch jeder Schlag sie ihrer schließlichen Vernichtung näher.

Wie der Generalquartiermeister v. Kobobitski im Kriege vor 45 Jahren während einer langen Zeit melden mußte: „Vor Warschau nicht Neues“, so vernahm man aus den Tagesberichten der deutschen Obersten Heeresleitung seit Wochen die Meldung: „Die Wege im Osten ist unverändert.“ Das verdroß gar manchen Heißblütigen in der Heimat, wärstörkt von ihnen. Wussten sie doch wissen, daß die Witterungs- und Wegerichtnisse im Osten zu Frühjahrzeiten größere Operationen vollständig auszufüllen, und mühten sie doch wissen, daß ein Hindernis im Bereich der österreichisch-ungarischen Heeresleitung sicherlich keine Operationen um seine Stunde länger verdrückt, als unbedingt geboten ist. Doch selbst der Kühnste im Vertrauen auf die Sicherheit und Schnelligkeit in den Operationen im Osten hatte nicht erwartet, so plötzlich von einem solchen Siege zu hören, wie er durch das Große Hauptquartier am 3. Mai der Welt bekannt gemacht ward. Unter Führung des Generalobersten v. Mackensen, des Siegers von Moclamer und Ruine am 14. und 15. November, durchstießen nach erbitterten Kämpfen die verbündeten Truppen die ganze russische Front in Westgalizien. Die 1200 Kilometer lange Schlachtfreit des russischen Heeres wurde dadurch in einer Breite von 70 Kilometern eingedrückt, die Teile des Feindes, die entkommen konnten, werden in ihrem schleunigsten Rückzug nach Osten scharf verfolgt und in beschleunigtem Tone, doch vielerlei, lautete die Schlußmeldung des Berichtes: „Die Trophäen des Sieges fallen sich noch nicht annähernd übersehen.“

Vom militärischen Standpunkte aus betrachtet ist, auch ohne Berücksichtigung der später bekannt werdenden, Siegesbeute, der Erfolg der Schlacht (bzw. der Schlachten) am 2. Mai als ein bedeutender zu bezeichnen. Ist doch die lange russische Schlachtfreit in zwei Teile geteilt! Und ist doch die Aussicht gegeben, die beiden noch stehen gebliebenen, nicht an der Schlacht beteiligt gewordenen russischen Armeeteile in ihren Plänen zu lassen, sogar auszurufen. Nach den Erfahrungen, die wir mit den russischen Armeen gemacht haben, die selbst nach ihren Niederlagen vermittelst immer und immer wieder herangezogenen Verstärkungen sich stets wieder zum Kampfe stellen, erscheint es mir aber empfehlenswert in Schlußfolgerungen über die Ausbeutung des Sieges vom 2. Mai recht behutsam zu sein. Warten wir erst ab, wie weit die gelagerten russischen Armeeteile sich zurückziehen, und wie weit die Armeen des Generalobersten Mackensen vorwärts zu einer neuen Schlacht in der Front genötigt zu sein. Nur der eine, schon jetzt

als sicher anzunehmende Wassenerfolg vom 2. Mai möge hervorgehoben sein: daß der rechte Flügel der russischen Stellungen an den Karpathen in der Duffa-Region nunmehr mindestens als sehr stark gefährdet betrachtet werden kann. Dies wird unsere braven Truppen in den Karpathen ihre fast übergroße Aufgabe im Ausdrücken der ihnen gegenüberstehenden russischen Front wesentlich erleichtern.

Russische, französische und englische militärische Entstellungen- und Täuschungsmittel werden den großen Sieg der deutschen Waffen sicher dahin auslegen, daß die russische lange Schlachtfreit nunmehr in gerader Linie gezogen und daß dies von Vorteil sei. Lassen wir ihnen diese Selbsttäuschung und begnügen wir uns mit der Feststellung, daß die Russen diesen Vorteil durch freiwillige Zurücknahme ihrer vorgezogenen Linie auch ohne verlorene Schlacht schon früher hätten erreichen können.

Es geht man ab von den noch nicht zu überlebenden strategischen Erfolgen der gewonnenen Schlacht, so muß hervorgehoben werden, daß in den Kämpfen und in den mit der Zeit in Verbindung stehenden Operationen bei allen Schlachthandlungen auf den räumlich getrennten Gefechtsfeldern vorzügliches geleistet worden ist. In einer Frontlänge von etwa 70 Kilometern waren im waldigen, gebirgigen Gelände auf wenigen und schlechten Wegen gemeinsame Handlungen gegen einen Feind durchzuführen, der seit Monaten am Danajec und an den Abhängen der Karpathen Stellungen bezogen hatte, die mit allen Mitteln der Befestigungslust ausgebaut waren. Das erforderliche von den Truppen eine gewaltige Stoffkraft, und wie von ihnen, so auch von der Heeresleitung einen unwiderstehlichen Drang nach vorwärts. Wenn weit voneinander entfernte Heereskräfte gütlich so vorzüglich zusammenarbeiteten, wie auf der Linie Warschau—Gorlice—Gromnit und nächstlich am Danajec bis zur Weichsel, so müssen die Generalstabsverbündeten Truppen vorzüglich vorgearbeitet und ineinander sich eingelebt haben. Besonders erfreulich ist das letztere. Es liefert dies den Beweis, daß die Schwäche, die der Führung von Koalitionshereen ganz naturgemäß leidet, immer anhanke, bei dem gemeinsamen Ringen der deutschen und österreichisch-ungarischen Heere nicht gutage tritt.

Nur vor der Siegesnachricht aus Westgalizien brachte der deutsche Vorkampf gegen Hlabin, Riga und Dinaburg die Welt zum Staunen. Will Hlabin selbst Petersburg bedrohen? ruft man erschrocken in den verbündeten russischen, französischen, englischen und belgischen Heereslagern aus! Es ist nicht unsere Sache, die Feinde über den Zweck unseres Vorkampfes nach Norden und Nordosten, zunächst in Kurland, aufzuklären. Stellen wir lediglich die Tatsache fest, daß es der deutschen Heeresleitung möglich war, trotz der gewaltigen Massen, die im Westen wie im Osten in den Fronten stehen, noch eine weitere Armee aufzustellen. Freuen wir uns des Erfolges unserer Heeresleitung im Formieren von neuen Heeresgruppen, die plötzlich an vom Feinde ungesuchten Stellen eingesetzt werden. Gestandlich ist die Stelle, mit der es ihr gelang, neue Truppenmassen heranzubolen und alle vom Feinde loszuführen, um sie unter Ausnutzung der Bahnlinien zu verschieben.

Den nunmehr geschlossenen neuen Kriegslagen entgegenzutreten, ist Sache unserer Feinde. Hoffen wir, daß selbst ein Mann wie der Großfürst Nikolai die ihm jetzt erwachende Aufgabe der Truppenverchiebungen vom Süden aus der Mitte des Hinterlandes nach Norden hinüber zu lösen finden wird, dies um so mehr, als der gewaltige Heberzug an Menschennaterial in neuerer Zeit doch kaum mehr vorhanden sein kann. Jedemfalls ist durch den Vorkampf in Kurland dem Feinde das Kriegsgeschehlich einmal differt worden. Der, der sich ihm beugen muß, ist immer im Nachteil. Das ist der strategische große Erfolg durch Schaffung des neuen Operationsgebietes, und ein weiterer Erfolg ist bereits dadurch erreicht, daß die Eisenstraße Hlabin und Riga ohne Eisenbahnverbindung mit dem Inneren Russlands sind. Die deutsche und österreichisch-ungarische Offensiv im Osten ist wahrlich derart, um selbst einem russischen Großfürsten das Verständnis aufzubringen zu lassen, daß die russische Dampfmaschine nicht in der Lage ist, an die Grenze der Zentralmacht, geschweige denn ins Herz zu gelangen. Ist denn hat sie diesen Versuch unternommen. Nicht nur muß diesseits selbsteht werden, daß einer russischen

Offensive jehwelche Aussicht auf Erfolg im jetzt tobenden Weltkriege abzusprechen ist, es hat auch die Erwartung einer Verdrückung, daß Rußland bald an der Grenze seiner Widerstandskraft angelangt sein muß. Im Westen warten vergeblich Franzosen, Engländer, Belgier mit Generalnegern, Indern, Türken, Japanen, Kanadiern, Australiern auf die Hilfe aus dem Osten. Ihnen hat mittlerweile die deutsche Offensive, in letzterer Zeit die bei Wpern und die Beschließung von Dintirphen, den Wahn genommen, daß die deutsche Heeresleitung erst dann zur Offensive im Westen übergehen könne, wenn sie im Osten den Sieg errungen hätte.

Vom westlichen Kriegsschauplatz

Bisher 20 slandrische Orte von den Deutschen erobert.

o. B. Genf, 7. Mai. Wie „Journal“ aus Amsterdam meldet, hat die achtsigste deutsche Offensive an der ganzen slandrischen Front das Ergebnis gebracht, daß etwa 20 von den Franzosen und Engländern besetzte Ortschaften wieder an die Deutschen verloren gegangen sind. Die Verluste der Verbündeten in den Schlachtagen sein enorm.

o. B. Kopenhagen, 7. Mai. „Daily News“ berichten zur Lage in Flandern: Der Druck der Deutschen gegen die Stellungen der Verbündeten um Wpern wird immer heftiger. Unaußerlich gehen Truppenanstellungen in Flandern seit Beginn der deutschen Offensive vor sich. In Neuport sind bedeutende deutsche Artillerieverstärkungen mit zahlreichen schwerkalibrigen Geschützen angekommen. Auf der ganzen belgischen Front nehmen die Deutschen hartnäckige Angriffe vor.

Vor Wpern.

o. B. Kopenhagen, 7. Mai. „Evenings News“ melden: Die Deutschen bedrohen in höherem Maße die Stadt Wpern, um die sie einen halbkreis geschlossen haben. Ihr Vorkampf erfolgt auf dem rechten Flügel von Houlers und in der Mitte von Courtrai und auf dem linken Flügel von Wille aus.

Zur englischen Niederlage bei Wpern schreibt die „Westminster Gazette“: Wir müssen den Verlust von Stellungen bedauern, die wir monatelang inne gehabt haben. Der scharfe Vorkampf der Front bei Wpern bedeutete beständig eine schwere Gefahr für uns, die neue zurückgehobene Stellung hat daher bedeutende Vorteile vor der früheren.

Anhaltende Beschließung Dintirkirchens.

o. B. Genf, 7. Mai. Aus Harre meldet die „Tribüne“: Die deutsche Beschließung von Dintirkirchen wiederholt sich. Fast täglich fallen Granaten in die Stadt. Der größte Teil der Bevölkerung ist geflüchtet. An 400 Tote wurden in den letzten Tagen beridigt.

Rückkehr der Einwohner nach Loul.

WTB, Paris, 7. Mai. Der „Lemps“ meldet: Der Kommandant der Stellung Loul gestattet der Einwohnerhaft des besetzten Lagers von Loul, die in Folge der Kriegslage die Stadt verlassen mußte, die Rückkehr. Darauf bezügliche Gesuche müssen vom Gouverneur in Loul bewilligt werden. Die Behörden übernehmen keine Gewähr für die Dauer der Aufenthaltes in Loul. Sie erklären, daß eine neue Räumung durchgeführt werden würde, sobald die militärische Lage solche Maßnahme erfordern sollte.

Vor Ausbruch der japanisch-chinesischen Feindseligkeiten.

o. B. Wailand, 7. Mai.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus Peking: Der Ausbruch der Feindseligkeiten gilt als unmittelbar bevorstehend. Die Japaner berufen ihre Flotten aus China zurück. Die Beschließung und die Entzählung unter den Diplomaten ist sehr groß. China habe bereits alles gewährt, was es gewärtigen konnte. Falls es noch mehr gewährt, würde es die Resolution

nenn und ben alten Fesseln mit seiner stolzen Feste, über die jetzt der Mond hier und da durch schwarze Wolken lugte. Die Wetterföhnen freiströmen.

Wie „Wehe, Wehe!“ klang es durch die stürmische Nacht.

In dem geräumigen Kamin des Mittelraumes knisternde rote Flammen. Die helle Glut der flammenden Scheite rötete das weiße Gesicht der Gräfin Marriet, die links auf einer der Rachebänke des Kamins saß und verloren in die Glut starrte.

Dicht bei ihr, aber nicht in dem Innenraum des Kamins, hatte sich Holm Rendefahr einen Platz erobert. Er konnte zwar so das Antlitz Marriets nicht sehen, aber er füllte ihre Wäde. Er sah, wenn er sich ein klein wenig jettwärts wandte, ihre schlanken, lächeln Hände gefaltet auf ihren Knien liegen, und es war ihm, als hörte er sie atmen.

Den Cplapf gegenüber, auf der anderen Seite des Kamins, auf der gemüthlichen Rachebank, hatte der Burggraf inne. Er hielt die Laute, die er meisterhaft spielte, auf seinen Knien, und sein dunkles Auge, in dem sich die Flammen des Feuers brachen, irrien von der roten Glut fort, Hill und prüfend über seine Wäde.

Die saßen vor dem Kamin bunt im Kreise auf bequemen, hochgelegenen Stühlen und mit flüchtigen alten Trühen und füllerten getrimmte miteinander.

Die stiftlichen Teppiche vor dem Kamin leuchteten tief farbig in dem juckenden Feuerlicht. Auf weichen Kissen, am Teppichgelegten Boden, hockten einige der jungen Rachebänken in ihren hellen Kleidern. Wie immer trugen die Mädchen Kränze von frischen Blumen in dem braunen und blonden Gelod.

Auch Er war da. Sie hatte sich aber heute nicht zu den jungen Mädchen gesellt, mit denen sie sonst so übermäßig tollte und lachte, sondern sie sah jeht sittig an Loh von Wangens Seite auf einer kleinen, geräumigen Bank, nicht weit von dem Stuhl ihrer Mutter, die verträumt und doch wieder grübelnd ihren Gedanken nachhing.

Von Zeit zu Zeit flog ein liebevoller Blick hinüber zu dem jungen Paar, dessen Zusammengehörigkeit noch niemand ahnte, selbst Bis Vater nicht, der trotz des oberschleichen Wetters noch immer nicht von seiner Fußwanderung heimgekehrt war.

(Fortsetzung folgt.)

Die weiße Frau.

Ein Roman vom Lauenstein von Anny Bothe.

(144. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Holm lachte noch immer. Dabei überflog noch einmal sein Blick prüfend das Zimmer, und dabei sah er Peter Jürgens Hut und Regenmantel, den er vorher getragen, adflos am Boden liegen.

Und in demselben Augenblick traf ihn ein Schrei, der hinter der Mauer erkante. Hatte ein solcher Schrei den Freund veranlaßt, alles fortzumachen und der Bedrängten zur Hilfe zu eilen?

Dine Beinen hob Holm Rendefahr mit einem kräftigen Rud den Schrant vor die Öffnung, dann stürzte er hinaus und über den Weggang der Treppe der Bestel zu, die zum Larmaritätsboden führte. Aber ehe er sie erreichte, sah er Peter Jürgens aus der Säule treten und die Tür zu dem Kaminzimmer hinter sich zuschieben.

Peter Jürgens Gesicht war bleich, aber von einer eisernen Entschlossenheit.

Er winkte dem Freunde, der ganz erregt die feile Stiege hinaufschaltete, beruhigend zu und laut langsam:

Es ist nichts, Holm, ich danke dir sehr. Mich lasten Frau von Rittbergs Angstrufe hierher. Als ich kam, fand ich den Professor schon bei ihr, der auch durch ihre Rufen veranlaßt sein wollte, zu ihr zu eilen, wie ja dich ihr Ruf auch hergelodet hat.“

Beizehmet sah Holm dem Freunde ins Gesicht. „Und was war die Ursache dieses Angstschreies?“

Professor von Rittberg erklärte es damit, daß Karinta loben die weiße Frau erdigen sei. In schleierrartigen, weisen Gemüden sei der Geist der Gräfin von Orlamünde von der Larmaritube langsam die Stiege hinabgeschwebt.

Auf der Baite habe die weiße Frau einmal Raft gemacht, um wohlglannde die Hände auszufüllen, dann sei sie im Futterkammer zurückgeblieben.

„Im Futterkammer?“ fragte Holm ungläubig, „ja, das genau ja aber an meine Stube. Donnerwetter, der Geist wird sich doch nicht im Frandsbergzimmer verbergen.“

„Spotte nicht“, bemerkte Peter, „die Geschichte wird ganz ernie.“

Der Professor nickte also zu Karintas Erzählung sehr gläubig und zu mir sagte er feierlich:

„Sehen Sie jeht ein, wie ichmer leidend Karin ist? Sie hat eine krankhafte Vorliebe für Geistergeschichten, und darum habe ich ihr auch heute ihrer heißesten Wunsch erfüllt, den Märchen- und Sagen der Burgföhren beizubringen zu dürfen, obgleich es vielleicht töricht ist, ihren Wahn noch zu nähren.“

Ich verbeugte mich nur humm und bat mein Eindringen zu entschuldigen, da ich geplatzt hatte, Frau von Rittberg sei in Gefahr.

Er begleitete mich artig bis zur Tür, aber in Karintas Augen las ich, ihm nicht zu trauen, und noch mehr, was ich dir jeht nicht alles sagen kann. Um übrigen möchte ich diese Nacht in dem sogenannten Föhnenzollzimmer neben dem beinen schlafen, da können wir ungestört plaudern. Ich will es gleich veranlassen.“

Beizehmet sah Holm Rendefahr Peter Jürgens „Wo verbringt ihr etwas, Peter?“

„Ja doch, zum Donnerwetter, du wirst es jehtig genug erfahren.“

Sie schritten jeht über den Burghof. Der Regen hatte aufgehört. Jettliche dunklen Wolkenföhnen juckte noch hier und da ein kalter Wind, und der Sturm jagte um die alten Mauern, als wollte er sie zerbrechen.

Holm zog den Brief mit den norwegischen Worten aus der Tasche.

„Reist dich das nicht, alter Krabe?“ fragte er.

Dr. Jürgens ließ einen Freudenschrei aus, dann zog er den Freund ungemüht mit sich fort, dem Orlamünder Flügel zu.

„Komm schnell auf meine Stube. Es bleibt uns gerade noch so viel Zeit, um zu leien, ehe wir in den Ritteraal müssen, wo der verdamnte Kerl, der Professor, Karinta hinstreift, um ihr das Büchlein beizubringen, damit sie willig mit ihm aus der Burg entflieht.“

Wie sie ist ja so ungläublich blind, die ganze Geschichte, und doch reist sich mir vor Anger die Brust zusammen, solange ich Karinta in den Klammern Heimgers weiß, denen ich sie entziehen werde um jeden Preis.“

Von Schloßraum schlug es 1/2 Uhr. Dämmung bröckelte sich um den Lauenstein. In der Ferne murzte noch leise der Donner, und der Wind frisch höh-

tionäre und das Militär gegen sich haben. China werde sich an Großbritannien, Frankreich, Rußland und Amerika wenden als seine vertraglichen Garantienmächte.

c. B. Stockholm, 7. Mai. Das japanische Konsulat hat an die japanischen Staatsangehörigen den allgemeinen Mobilisierungsbefehl ausgegeben.

c. B. Rotterdam, 7. Mai. Reuter meldet aus Tokio: Der Kaiser sanktionierte das Ultimatum an China, das das Kabinett, wie gemeldet, entworfen hat. Das Ultimatum wurde sofort in China überreicht und die Antwort in 48 Stunden erbeten.

c. B. Genf, 7. Mai. Die Petersburger „Brenja“ meldet aus Peking: Der japanische Gesandte informierte den Präsidenten über den Inhalt des japanischen Ultimatus an die chinesische Zentralregierung. Der Präsident erklärte die bestimmte Unmöglichkeit für China, die Forderungen und das Ultimatum Japans anzunehmen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Österreichisch-ungarische 42 om-Hauptigen.

c. B. Wien, 7. Mai. Der Kriegskorrespondent des „Tagblattes“ meldet: In den gegenwärtigen westgalizischen Kämpfen spielt eine der österreichisch-ungarischen 42 Armee-Infanterien eine Rolle von größter Bedeutung. Sie konnte die Schutztruppe dieses bei Etsch in Wäsen ursprünglich zu besonders wirksamer Küstenverteidigung erzeugten Geschüßes bereits im Januar beobachtet, als es aus dem Bereich des Tiroler Korps in einer Distanz von etwa 12 Kilometern auf Tarnow wirkte. Detonation und Schütztruppe sind total, um so mehr, als das Geschüß noch um 300 Kilogramm schwerer als das deutsche Zueinduziergerät ist. Da die Explosion des Geschüßes alles Leben im Umkreis von mehreren hundert Schritt vernichtet, war die Wirkung besonders bei der artilleristischen Vorbereitung der gegenwärtigen Kämpfe von größter Bedeutung.

Eine russische Frauengeneration.

In den Gouvernementen Krasnodar und Tschernomorsk ist nach der „Kowale Brenia“ vom 28. 4. die Bildung einer freiwilligen Frauengeneration zur Ausübung des Dienstes hinter der Front angesetzt worden. Sie soll auf dem österreichischen Kriegsschauplatz alle militärischen Funktionen außer der Teilnahme am Kampfe selbst übernehmen. Der Wunsch hat in einem großen Maße sich erfüllt. Viele Frauen haben sich bereits zum Eintritt verpflichtet.

Russische Gewalttätige gegen einen Priester.

WTB. Wien, 6. Mai. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Beim Eindringen der Russen in Lopolonij in der Bukowina stürmten Kosaken in das Haus des dortigen griechisch-orientalischen Pfarrers Mitropanowitsch, nahmen eine Sauscheidung vor und raubten alle Wertgegenstände. Hierauf führten sie den Pfarrer in die Küche und verlangten, ihn mit Bajonetten und Nagatas bedrohend, Geld. Als er beteuerte, kein Geld vermaßt zu haben, nahmen sie an ihm nach einer Weisheitsprüfung 80 Kronen aus der Tasche. — Ein anderes Mal drachten Kosaken in den Keller des Pfarrers ein und raubten den ganzen Weinvorrat. Der orthodoxe Priester hatte 18 Ischker Ueberkleidungsmäntel und erließ einen Befehl, von mehreren hundert Mann, beim Abzug der Truppen hatten die Russen sein Haus wohl mit Mühe besonders arg beschossen.

Deutsches Reich.

Beschlagnahme der Coburger Besitzungen des Barons Reuter.
Coburg, 6. Mai. Laut „Coburger Zeitung“ verfügte die Staatsregierung die Beschlagnahme der hiesigen Besitzungen des Barons Reuter, des verstorbenen Inhabers des Reuterbureaus.

L. C. Eine Aufgabe der Jugendfürsorge für die Kriegswaisen. Es wird, wie die „Soziale Praxis“ hervorhebt, auf die Gefahr aufmerksam gemacht, die Kriegswaisen und Kriegswaisen durch ungewöhnliche Verwendung der erst nach Monaten gewöhnlichen Sparsparnisse erkranken kann. So häufig nach dem Tode des Kriegers die Ausschüttung der ersten Beträge erfolgt, um so höher ist die Gefahr, daß der Waise in einer nicht geringen Anzahl von Fällen seine Gewohnheit dafür, daß diese Summen dann auch in wirklich fruchtbarer Weise verwendet werden. Es besteht ferner die Gefahr, daß sich unläutere Elemente an solche Frauen herandrängen, die ihnen das Geld abnehmen. Wenn es sich nur um Witwen ohne Kinder handelt, wird hiergegen, von Verleugung und Anreizung abgesehen, nichts zu machen sein; wo aber Waisen in Betracht kommen, wäre es möglich, durch Bestellung eines gerichtlichen Beistandes für die Frau zu verhindern, daß diese Gelder verloren gehen. Eine Schwierigkeit für diese Anweisung liegt allerdings darin, daß nicht alle Fälle, in denen ein Sohn notwendig erscheint, zur Kenntnis der Behörden gelangen. Ein Weg dazu läge darin, die zösterreichischen Helfer und Helferinnen, die jetzt in allen größeren Städten den Stadterwartungen in der Ermittlungstätigkeit für die Kriegserntfaltung zur Seite stehen, anzuweisen, bei jedem Kriegesfall die Witwe aufzusuchen, um ihr mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und die Frauen auf die Möglichkeit eines gerichtlichen Beistandes aufmerksam zu machen. Genauso könnte von den Helfern eine Art vorübergehender freiwilliger Pflegschaft über die Witwen und ihre Kinder übernommen werden, bis die Verhältnisse geregelt sind.

Musland.

Das Ende der französischen Kriegsmobilisierungsvereine.
c. B. Paris, 5. Mai. Aus Paris wird gemeldet: Der Minister des Innern hat durch Generalverordnung an die Präsidenten sämtlicher privaten Kriegsmobilisierungsvereine in Frankreich schließlichen lassen. Allein im Departement Seine sind 147 Mobilisierungsorganisationen geschlossen. Der Generalsekretär der „französischen Kriegsbewegung“ wurde wegen Fälligkeiten in Höhe von 1 1/2 Millionen Franken verhaftet.

Eine juriebende englische Partei.
T. U. London, 6. Mai. Die Arbeiterpartei im englischen Interdikt hat einen Beschluß gefaßt, worin sie ihre Juriebendheit ausdrückt über die Art und Weise, wie ihre Mitglieder die Werbung für das Heer unterstützt haben, und den

Wunsch ausdrückt, daß man dieses Verhalten fortsetze, bis England und seine Verbündeten den Sieg errungen und einen ehrenvollen, dauerhaften Frieden geschlossen haben.

Eine Rede Deschanel's.

T. U. Paris, 6. Mai. Kammerpräsident Deschanel hat auf einem Briefe, das die Pariser Künstler zugunsten der Verdammten der verbündeten Armeen abgelehnt haben, eine Rede gehalten, in der er sagte: Das Geheimnis des Wunders ist, daß es nicht nur darum geht, Frankreich zu retten oder die Befreiung von Elend-Verträgen zu erreichen, sondern wir wollen auch wissen, ob in Zukunft die menschliche Autorität frei oder geteilt sein wird.

Halle und Umgebung.

Halle, 8. Mai.

Verzeichnis der Besatzungsteile für den Heeresbedarf.
Das Kriegsministerium hat ein Verzeichnis der für Deckung des Heeresbedarfes fortan in Frage kommenden Besatzungsteile mit den von ihnen zu vergebenden Gegenständen herausgegeben. Da der Ausbau der Hauptaufstellungen der Heeresverwaltung noch nicht ganz abgeschlossen ist, kommen zunächst noch für einzelne Gegenstände des Heeresbedarfes die bisherigen Besatzungsteile allein oder mit in Betracht.

Die Heilzeugmeisterei übernimmt alle nach dem Verzeichnis für zu leistenden Besatzungsteile vom 1. Mai 1915 an. Was das Besatzungs-Besatzungsteile anfr, als spätere Besatzungsteile bezeichnet ist (wie z. B. bei Besatzungsteile Seite 7 des Verzeichnisses), wird der Zeitpunkt, zu dem die vorgemerkte Erweiterung des Besatzungsteiles des Amtes eintritt, noch bekanntzugeben werden.

Die Haupt-Bettenanstalt, das Invalidenhaus Berlin, das stellvertretende Ingenieurkolonne und das Haupt-Sanitätsdepot Berlin begeben Gegenstände, die in größeren Mengen von den einzelnen Besatzungsteilen beschafft werden, fortan von dem Kriegsbefehlshaber III. Armeekorps. Das Verzeichnis ist in Besatzungs-Besatzungsteile W. 11. Besatzungsteile W. 4, zum Preise von 10 Pf. für das Stück schicklich. Bei schriftlicher Bestellung ist es für die schnelle Erledigung dringend erforderlich, den Besatzungsteil mit dem Namen „Verzeichnis der Besatzungsteile“ zu versehen. Ferner empfiehlt es sich, daß Handels- und Handwerkskammern und sonstige Vertretungsorganen der Lieferanten zur möglichsten Verringerung der Zahl von Einzelanforderungen den Gesamtbedarf zum Zwecke der Verteilung an ihre Mitglieder bestellen.

Berein der Ditt und Bekleidungs. Die nächste Zusammenkunft mit dem Vorkomitee findet Sonntag, den 9. d. Mts., abends 8 Uhr im Besatzungsteil des Hauptbüros statt.
Kellner's Vortrag. „Schlichte Schönheit“ lautet das Thema, über das Herr Dr. Arnold am Sonntag abend 8 Uhr in den Gemeinshaus, Alte Promenade 8, einen öffentlichen Vortrag hält.

Provinzial-Nachrichten.

Aus Thüringen, 6. Mai. (Zuwauchs.) Das Gefangenlager Dürbaug bekam jetzt neuen Zuwachs in Gestalt von etwa 700 Franzosen, die bei den Kämpfen am Hartmannsweilerkopf in unsere Hände fielen.

Berlin, 5. Mai. (Gespräche eines angeblichen Juwelendiebers.) Wie die „3. Sta.“ meldet, ist gestern von der hiesigen Kriminalpolizei ein Mann, ein angeblicher Juwelendieb aus Frankfurt a. M., festgenommen worden, als er beim hiesigen Leichnam einige Schmuckgegenstände verstecken wollte. Es besteht der Verdacht, daß die Schmuckstücke von einem Diebstahl herrühren, der verhängige Mann selbst Mitglied einer Diebesbande ist oder die Sachen als Helfer beim Leichnam untergebracht haben möchte. Er wurde dem hiesigen Amtsgericht zugeführt.

□ Vom Thüringer Wald, 6. Mai. (In den Forsten des Thüringer Waldes) beunruhigt seit infolge des warmen Frühlinges die Heuschrecke zu bleiben. Der Heuschreckenschwärm ist sehr dicht und ist sehr zahlreich auf eine ertragreiche Heurnte in diesem Jahre gerechnet werden kann, falls die Wälder nicht durch starke Brände vernichtet werden. Für die auf das Weizenfeld anzuweisende ärmere Waldbevölkerung wäre es von großer Bedeutung, wenn sie durch eine reichliche Beschaffung eines lebenden Gewinn erzielen würde.

Breslau, 6. Mai. (Ausfall der Rogenkette.) Von der vria. Hochschule Breslau in der Provinz Ostpreußen, wurden die Dresdner Hochschule in diesem Jahre ausfallen zu lassen.

Wankenburg, 6. Mai. (Eine Brodenaktion von Frauen und den hiesigen Heereslager wurde von der Lagerverwaltung und vom hiesigen Frauenverein veranstaltet, an der etwa 90 Verdammte teilnahmen. In früherer Stimmung ging zunächst die Fahrt nach Drei-Ähren-Höhe mit der Bahn. Der Vorzug ging nach oben. Höhe Schmelzen erdherrten den Wunsch, einen Mann und einen neuen hiesigen Betriebe, und sogar solche Teilnehmer, die etwas hübscher waren, schafften die Strecke in drei Stunden. Im Brodenhaus wurden dann die mitgenommenen Mundvorräte verzehrt, und nach froh verlebten Stunden begann der Abmarsch.

+ Stadtilm, 6. Mai. (Von einer Krise) war die hiesige Schuhindustrie in allererstes bedroht. Der größte Teil der Arbeiter, die durch den Ausfall weiterer Beschäftigt sind, hat sich durch das Ausbleiben weiterer Aufträge nur die Möglichkeit gestellt, den Betrieb einstellen zu müssen, zumal die unerwartet hohen Bedarfe ein Arbeiten auf Lager, trotzdem die arbeitslosen geräumt sind, zu demotivieren sich. Wie das „Saalefelder Volksblatt“ meldet, gelang es erretterweise, vor einigen Tagen wieder Beschäftigten zu bekommen, so daß vorläufig größere Arbeitslosigkeit vermieden werden konnte.

□ Paulinella, 6. Mai. (Zigeunerplage) Die Frechheit der arbeitslosen Zigeuner wird von Tag zu Tag größer. So hielt dieser Tage eine Bande auf offener Landstraße beim Orte Wiltitz sechs junge Mädchen an. Die Zigeunerweiber rissen einem Mädchen einen goldenen Ring vom Finger, einem anderen entwendeten sie das gefüllte Fortemonnaie aus der Tasche, den anderen versuchten sie die Hände abzuschneiden. Als ein Mädchen fliehen wollte, wurde sie mit einem Steinen am Kopf verletzt und als Reute zur Flucht herbeigelockt, wurden sie von den Männern mit Messern bedroht. In Paulinella wurde den Schulkindern das Frühstücksbrot auf ihrem Schulwege entzogen. Später erschienen drei männliche Zigeuner Paulinella, indem sie in breiter Reihe über die ganze Landstraße mit Kindern gefüllte Kinderwagen vor sich hertrieben und dadurch den Zigeuner bestimmten. Aus anderen Orten wird gemeldet, daß die Zigeuner die frisch abgeteuten teuren Saftartikeln wieder aus der Erde wühlten und sie verzehrten. Auch die bösen und wild behenden Hunde, die die Zigeuner mit sich führen, sehen zu vielen Klagen Anlass.

Hohenleiden, 6. Mai. (Wegen Verheimlichung von Getreide und Weibsvorräten) hatte sich der Gutsbesitzer C. aus Hohenleiden, der Name wird leider nicht genannt —

vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Er hatte bei der Beschuldigung am 1. Februar 1915 erhebliche Vorräte an Getreide und Weizen verheimlicht. Bei einer Revision wurden die Vorräte in allen möglichen Verstecken gefunden. Unter Heu und Stroh, unter Lumpen, hinter Kisten und in den verbliebenen Stellen des Gutes hatte er die Vorräte untergebracht. Mit Rücksicht auf die mangelnde Genehmigung des Angeklagten wurde auf eine Freiheitsstrafe, und zwar auf eine Woche Gefängnis, erkannt.

Gerichtsverhandlungen.

Ein ungetreuer Bürgermeister vor Gericht.

(Unser. Nachdruck verb.) S. & H. Mitten, 5. Mai.

Bei ca. 14 Tagen verhandelte die hiesige zweite Strafkammer gegen den 38 Jahre alten Stadtkassier Schneider aus Uetzeren wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung. Der Angeklagte soll das Vermögen des Roten Kreuzes in Uetzeren, die dortige Stadtgemeinde, die Heilbesuchsanstalt und andere Institute um ca. 15 000 Mark geschädigt haben. Der Angeklagte war mäßig geistig und entschloß sich damit, das er seine „Kasseneinzel“ und der Bürgermeister ihm die Kasseneinzelstücke trotz wiederholter Vorstellungen nicht abgeben würde. Der Angeklagte wurde zu einem Jahre und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Nummern verhandelt die zweite Strafkammer gegen den zweiten Angeklagten in hiesiger Sache, den Bürgermeister Maus aus Uetzeren. Die Angeklagte war ebenfalls ein Kassier der beiden genannten Fraueneinstitute und hatte so leichte Gelegenheit, die Gelder zu unterschlagen. Er gibt auch an, die fraglichen Gelder abgehoben zu haben, behauptet aber, sie dem bereits verurteilten Stadtkassier Schneider beim Abrechnen übergeben zu haben. Auch in allen übrigen Punkten behauptet er, selbst keinen Teil an Beträgen durch den Vorfallenden als völlig unzulässig. In seiner Personalien gibt er an, daß er Jura studiert aber nicht das Advokatenamt gemacht habe. Seit 1899 ist er in Uetzeren Bürgermeister. Sein Gehalt betrug zunächst 3400 Mark, das sich nach und nach auf ca. 6200 mit Nebengehältern hob. Der Angeklagte behauptet, zeitweise an Gehaltsrückstände zu leiden, was auf eine früher überhandene Gehaltsentzückung zurückzuführen ist.

Letzte Depeschen.

Der Riesendampfer „Lusitania“ in den Grund gebohrt.
WTB. Queenstown, 7. Mai. (Reuter-Meldung.) Der Cunard-Dampfer „Lusitania“ ist torpediert worden und gesunken. Hilfe ist gesucht. Die „Lusitania“ ist der größte Dampfer der Cunard-Linie mit 31 500 Registertonnen.

Neue Tauchboot-Dpfer.
WTB. Liverpool, 7. Mai. (Reuter-Meldung.) Der Dampfer „Candide“ wurde Dienstag von einem deutschen Tauchboot in der Irischen See torpediert und zum Sinken gebracht. Die ganze Besatzung ist gerettet.

WTB. Liverpool, 7. Mai. (Reuter-Meldung.) Der Dampfer „Centurion“, von Liverpool nach Südafrika unterwegs, wurde gestern an der Irischen Küste in Grund gebohrt. Die Besatzung ist gerettet.

WTB. London, 7. Mai. Das Reutersche Bureau meldet aus Wiltitz: Ein deutsches Unterseeboot versenkte in der Nordsee den Zugsdampfer „Mirny Jellington“. Die Besatzung wurde in Wiltitz an Land gebracht.

Ein neuer Beweis für Englands Heuchelei.
WTB. Berlin, 7. Mai. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt unter der Überschrift: Die englische Briefpost vor Ausbruch des Krieges: Dieser Tag sind in Deutschland Briefe eingetroffen, die in Hongkong in der zweiten Hälfte des Juli, als erheblich vor Ausbruch des Krieges, aufgegeben worden sind. Die englische Briefbehörde in Hongkong hielt diese Briefe zurück, anstatt sie ordnungsmäßig über Sibirien zu leiten. Später sind dann die Briefe nach London zur Zensur gelangt, geöffnet und wieder verschlossen und nach Schweden geschickt worden. Von dort kamen sie auf besonderen Wegen nach Deutschland. — Es geht aus diesem Tatbestand klar hervor, daß man in Hongkong bereits in der zweiten Hälfte des Juli mit einem Krieg Englands gegen Deutschland rechnete und daß die dortige englische Briefbehörde bereits entsprechende Weisungen aus London erhalten hatte. — So kommen immer neue Beweise dafür zusammen, daß England den Krieg erwarrete und in ihn eingetreten entschlossen war. Immer aufs neue erweist sich „die Vertagung der belgischen Neutralität“ als heuchlerischer Vorwand.

Belgisches Geld in England anher rurs.
WTB. London, 7. Mai. (Reuter.) Die Einföhrung von belgischem Banknoten nach England ist verboten worden.

Deutsche Aus- und Durchfuhrverbote.
WTB. Berlin, 7. Mai. Der Stellvertreter des Reichskanzlers veröffentlicht auf Grund der kaiserlichen Verordnung vom 31. Juli 1914, betreffend Ausfuhr- und Durchfuhrverbot von Waffen usw. und Nachfolge zur Herstellung von Kriegsbedarf, ein Durchfuhr- sowie Ausfuhrverbot für eine Reihe von Chemikalien, Nahrungsmitteln und anderen zur Herstellung von Kriegsmaterial dienenden Stoffen.

Frankreichs Finanz-Motlage.
WTB. Paris, 7. Mai. (Gazette.) Finanzminister Ribot brachte in der Kammer einen Gesetzentwurf betr. Erhöhung des Ausgabebetragens der Staatskassenscheine auf sechs Milliarden ein. In demselben Entwurf legt Ribot die Bestimmung aus Ausgabe von Schatzscheinen in Höhe von 1000 Millionen nach, die in England distinkt werden sollen und zur Bezahlung von Anleihen der französischen Regierung in England dienen sollen, entsprechend dem füzlich von Ribot und Lloyd George getroffenen Abkommen.

Ein amtlicher russischer Bericht.
WTB. Petersburg, 7. Mai. Der Stab des Generalissimus teilt mit: Bei Eban fand am 5. Mai ein Kampf mit

